



Uni Siegen stellt sich digitaler Herausforderung Sonderforschungsbereich „Medien der Kooperation“ im Überblick

Seit Jahresbeginn 2016 hat die Uni Siegen wieder einen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Sonderforschungsbereich (SFB). Unter dem Rahmenthema „Medien der Kooperation“ forschen in den kommenden vier Jahren über 60 WissenschaftlerInnen aller vier Fakultäten. Im Zentrum stehen die tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen, die durch neue digitale Medien hervorgerufen wurden und in Zukunft das menschliche Miteinander noch weiter verändern werden. Damit ist der neue Sonderforschungsbereich am „Puls der Zeit“, greift er doch ein hoch aktuelles Thema auf, das zurzeit breit diskutiert wird. Die Qualität und die Facetten des Umbruchs durch digitale Technik und Medien werfen Fragen auf: Politik und Wissenschaft sind gleichermaßen gefordert Antworten zu finden.



MEDIEN DER KOOPERATION

Die digitale Agenda der Bundesregierung ist dabei nur eine Antwort von vielen. Grundlagen der digital vernetzten Gesellschaft sollen geschaffen, gleichzeitig auch kritisch reflektiert werden. Durch den Ausbau von Breitband-Infrastrukturen soll die Teilhabe an der digitalen Vernetzung bis in alle Ecken der Republik ermöglicht werden. Gleichzeitig werden die derzeitigen Veränderungen diskutiert, etwa von Urheber- und Nutzerrechten im Kreise von Politik und Rechtswissenschaft. Schulen und Universitäten streiten über den „angemessenen“ Umgang mit neuen Medien in Unterricht und Freizeit, ältere Menschen befürchten den Anschluss an gesellschaftliche Veränderungen zu verlieren und alle Altersgruppen reflektieren mehr oder weniger intensiv die Sicherheit ihrer (persönlichen) Daten.

Die Technik – so die Befürchtung vieler – verändert die Gesellschaft. Algorithmen – so erscheint es – scannen unser Verhalten, werten es in Echtzeit aus, verbinden es mit einer Vielzahl anderer Massendaten (big data), um uns dann unseren Lebensweg vorherzusagen. Letztlich dreht sich die gesellschaftliche Debatte also immer wieder um die Veränderung menschlicher Interaktion und Kooperation durch digitalisierte Medien. Es werden zahlreiche öffentliche Debatten zur „digitalen Partizipation“, zur

Karriere der „Sozialen Medien“, zu den normativen und rechtlichen Grundlagen einer „digitalen Kultur“ und zur Überschneidung von medialer Produktion, Verbreitung und Konsumption geführt. Auffällig ist die große Unsicherheit in Politik und Gesellschaft über die Natur der Veränderungen: Wie und warum verändert sich menschliche Kooperation tatsächlich? Welche Auswirkungen haben digitale Medien auf Menschen verschiedener Altersstufen? Ist die digitale Revolution tatsächlich Teil einer fundamentalen Transformation der Gesellschaft, die der industriellen Revolution gleicht?

Wenngleich die gesellschaftlichen Diskussionen mitunter sehr kontrovers geführt werden, steckt die wissenschaftliche Diskussion noch in den Kinderschuhen – insbesondere was die medienwissenschaftliche und medienhistorische Perspektive angeht. Dabei ist gerade die Medienwissenschaft gefordert, sich der wissenschaftlichen Begleitung von Digitalisierung und Computerisierung anzunehmen. So sind es doch gerade die digitalen Medien, die das tägliche Miteinander – die zwischenmenschliche Kooperation – moderieren und organisieren. Die digitalen vernetzten Medien haben sich – so die wissenschaftliche Perspektive – einerseits auf breiter Front als kooperative Werkzeuge, Plattformen und Infrastrukturen herausgestellt. Andererseits lassen sich die digitalen Medien nicht mehr als „Einzelmedien“ verstehen.

An diesem Punkt setzt der Siegener SFB „Medien der Kooperation“ an. Er nimmt eine konsequente praxistheoretische Wende vor und knüpft an eine Intensivierung der Forschungen zu Themen der „Kooperation“ an, die in den Sozial-, Natur- und Kulturwissenschaften gleichermaßen vorgenommen wird. Die Bedingungen sozialer Kooperation und mit ihnen der Kooperationsbegriff werden als transdisziplinäre Debatte angenommen, die im SFB unter der Beteiligung aller vier Fakultäten geführt und ihre Wirkung zwischen wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeiten noch viele Jahre entfalten wird.

EDITORIAL

Ob als Nutzer von Sozialen Medien, Käufer in Online-Shops oder Eltern von Kindern, die schon in der Vorschulzeit mit Handy und Computer umzugehen verstehen: Wir alle sitzen bereits mittendrin im Netz der digitalen Medien. Der aktive User ein bisschen mehr, der skeptisch-passive eben etwas weniger. Doch wie werden und wurden die Fäden gesponnen? Und was bedeutet das für unsere Zukunft? Mit diesen und vielen weiteren spannenden Fragen befassen sich die zwölf Teilprojekte des Siegener Sonderforschungsbereichs (SFB) „Medien der Kooperation“. Der SFB hat Anfang des Jahres an der Universität Siegen seine Arbeit aufgenommen. Klar ist: Die Projekte, die dort unter einem Dach zusammengeführt werden, betreffen uns alle, die wir uns in dieser rasant verändernden digitalen Welt zurechtfinden müssen.

Diese Querschnitt-Sonderausgabe stellt den SFB mit seinen Projekten vor, wirft einen Blick zurück auf die Tradition der Medienforschung an der Uni Siegen und erläutert die Struktur und die Bedeutung des Sonderforschungsbereichs für unsere Universität.

Viel Spaß beim Lesen

Sabine Nitz
Presse- und Kommunikationsstelle der
Universität Siegen

Hoffnungen auf eine bessere digitale Welt



Prof. Dr. Holger Burckhart

Die Universität Siegen und die Medienforschung haben eine lange gemeinsame Geschichte. Der Sonderforschungsbereich „Medien der Kooperation“ setzt dabei einen neuen Meilenstein. Warum der SFB ein Magnet für Forschende und Studierende ist und warum die digitale Welt bei so vielen Menschen Faszination und Besorgnis gleichermaßen auslöst, erläutern Prof. Dr. Holger Burckhart und der SFB-Sprecher Prof. Dr. Erhard Schüttpelz in einem gemeinsamen Interview.



Prof. Dr. Erhard Schüttpelz

Herr Dr. Burckhart, Sie sind Professor der Philosophie. Den Philosophen sagt man nicht unbedingt eine große Nähe zu den neuen Medien nach. Bloggen, twittern und chatten Sie?

Nein, aber in erster Linie, weil ich das mit dem Amt des Rektors nicht verbinden kann. Als Rektor kann ich im Netz nicht individuell reagieren und antworten. Aber ich denke, das gehört unbedingt dazu, wenn man in diese Form der Kommunikation einsteigt. Als Philosoph finde ich die sozialen Medien sehr spannend. Das Internet ist im Grunde ja nichts anderes als die Agora, der Marktplatz im alten Griechenland. Es bildet einen Ort, wo man mit anderen Themen diskutiert und damit den Raum, den Philosophen schon immer gesucht haben. Was ich allerdings wichtig finde: Wer sich im Netz äußert, muss auch die Verantwortung dafür tragen und darf sich nicht hinter fremden Identitäten verstecken.

Die digitale Welt verändert unseren Alltag und unser Verhalten. Das löst eine Mischung aus Faszination und Besorgnis aus. Kann die Medienforschung diesbezügliche Ängste nehmen?

Burckhart: Ja, indem wissenschaftlich begründete Grenzen und Gefahren aufgezeigt werden. Wo sind die realen Gefahren des Missbrauchs, die Gefahren des Systems? Nicht die, die von einzelnen Akteuren ausgehen?

Schüttpelz: Eine Mischung aus Faszination und Besorgnis ist nur zu berechtigt, was die Entwicklung der digitalen Welt betrifft. Natürlich wissen wir aus der Mediengeschichte, dass jedes neue Medium Ängste schürt und dann meist gut verdaut wird, und wie wenig eine Technologie darüber bestimmt, was man aus ihren Anwendungen langfristig macht. Aber die Durchsetzung der digitalen Vernetzungen fiel in eine weltgesellschaftliche Phase, deren erste Euphorie auf verschiedene Weise desillusioniert worden ist. Die Hoffnungen auf eine bessere digitale Welt richten sich daher momentan weniger auf einen neuen technologischen Durchbruch -

und sei es der Quantencomputer - als auf eine bessere Sozialisation.

Wie wichtig ist der Sonderforschungsbereich für die Uni?

Burckhart: Ein Sonderforschungsbereich ist ein Nachweis der Stärke einer Universität. Er wirkt als Magnet für nationale und internationale Studierende sowie als Aushängeschild und Attraktionsfaktor für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch aus anderen Disziplinen.

Inwiefern profitieren die Studierenden von dem Sonderforschungsbereich?

Burckhart: Die Studierenden kommen an einen Standort, der das höchste Qualitätssiegel der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat. Das verbessert ihre beruflichen Perspektiven, denn es ist ein Qualitätsnachweis. Wer sich für die Medienforschung interessiert, ist in Siegen auf dem aktuellsten Stand. Master- und Promotionsvorhaben können in einem exzellenten Umfeld realisiert werden. Im internationalen Wettbewerb haben die Absolventen auf jeden Fall einen Karrierevorteil.

Schüttpelz: Wir müssen in der Medienwissenschaft nach vorne schauen. Dass wir durch unser Graduiertenkolleg und den SFB eine starke Graduiertenausbildung haben, ist ein mögliches Sprungbrett für einen neuen internationalen Studiengang.

Die Studierenden sind Digitale Natives, also in der Medienwelt groß geworden. Die Professorinnen und Professoren haben noch die erste E-Mail erlebt und kennen Telefone mit Wählscheibe. Ist das eine gute oder problematische Diskrepanz?

Burckhart: Eine gute. Das ist ein spannender Dialog zwischen denjenigen, für die die digitale Welt selbstverständlich ist und denjenigen, die diese als Objekt verstehen wollen.

Schüttpelz: Wir lernen ständig von unseren Studierenden, was in der digitalen Welt an neuen Praktiken und Umgangsweisen entsteht. Diese Entwicklungen sind derartig beschleunigt, dass die Digitalen Natives innerhalb weniger Jahre ein eigenes medienhistorisches Bewusstsein entwickeln, ein Gefühl für Kontinuität und Vergänglichkeit. Daran können wir gemeinsam ansetzen.

Die Uni Siegen hat eine lange Tradition in der Medienforschung. Warum ist das Thema hier früher als anderswo erkannt worden?

Burckhart: Die Medienforschung gehört zur Geschichte der Uni Siegen, weil sie als Reformuni den Mut gehabt hat, sich schon vor 40 Jahren dem Thema zuzuwenden. Am Anfang sprach man noch von Fernsehkompetenz, erst in den 1990er Jahren wandelte sich das zur Medienkompetenz.

Siegen hat es verstanden, die medialen Entwicklungen nicht als völlig neue zu sehen, sondern als Umbrüche. Jetzt stellen wir die Frage: Wie verändert sich durch die Medien die Gesellschaft, wie ändern sich die Strukturen des Zusammenlebens? So konnten wir schnell hochrangige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch aus dem internationalen Raum gewinnen. Und es kommen immer mehr.

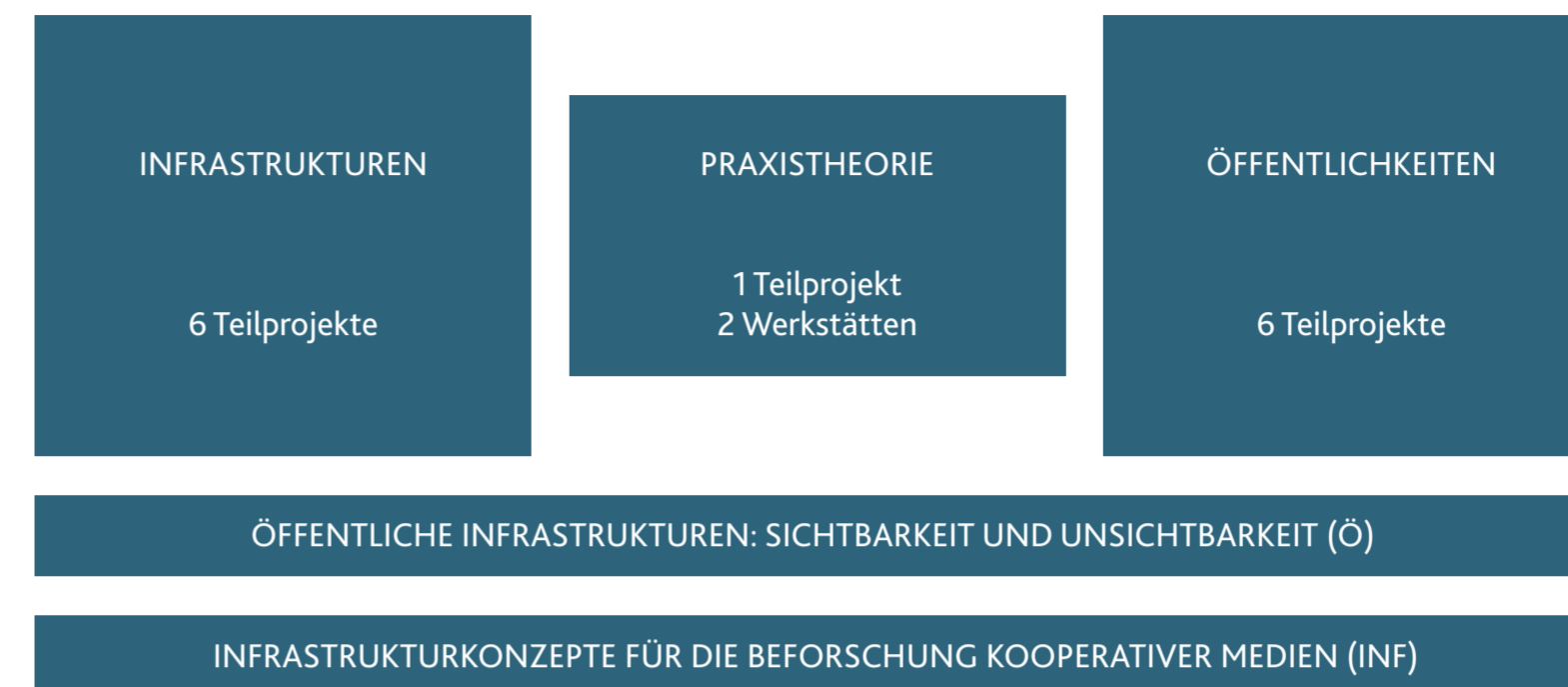
Schüttpelz: Die Medienfrage ging durch mehrere Verwandlungen, die in Siegen zum Teil früher erkannt wurden als anderswo: von der Trivilliteratur, also der Literatur für die Massen, über das Massenmedium Fernsehen bis zum Personal Computer und dessen Vernetzung. In NRW war das Medienthema seit den 1970ern auch politisch durch die Frage aufgeladen, was nach der Deindustrialisierung aus NRW werden soll - eine Dienstleistungsgesellschaft, eine Kulturlandschaft, eine Region für die Medienbranche? Nur ein Teil davon hat sich bewahrheiten lassen, und im Siegerland - so könnte man sagen - auf paradoxe Weise: mit Spezialindustrien, Vollbeschäftigung und den neuen Aufgaben einer „Industrie 4.0“. Weil ich aus NRW komme und mit der Frage der Deindustrialisierung aufgewachsen bin, fühle ich mich der langen Dauer dieser Verwandlungen auch ganz persönlich verbunden.

Sind die technischen Entwicklungen nicht so schnell, dass man bei der Analyse der Medien ständig hinterherhinkt?

Schüttpelz: Das ist der Grund, warum wir in der Analyse der aktuellen Entwicklungen von der Gesamtentwicklung der Medien nach der Industrialisierung ausgehen. Wir müssen dem „Angriff der Gegenwart auf alle übrige Zeit“, wie das Alexander Kluge genannt hat, ein historisches Bewusstsein entgegensetzen. Die bürokratischen Medien und die Massenmedien wurden durch ihre digitale Vernetzung fusioniert. Daher können wir die Kontinuität der modernen Medienpraktiken nachzeichnen, die sich in den digitalen Apparaten niederschlägt - aber auch die einmalige Fusion mit ihren vielen Überraschungen, mit denen wir noch rechnen können und die das Kerngeschäft der Gegenwartsforschung für den SFB so aufregend machen.

Burckhart: Das ist die Herausforderung. Der Sonderforschungsbereich muss zeigen, wie sich die Medienpraktiken auf die Weiterentwicklung der Medien selbst auswirken. Das eine sind die Formate, die wir bereits nutzen. Aber die Wissenschaft muss darüber hinausdenken. Was kommt danach? Das hat bei den Medien der Kooperation eine große Dynamik, aber das macht diesen SFB ja auch so wichtig und spannend.

Struktur des Sonderforschungsbereichs



Der Sonderforschungsbereich untergliedert sich entsprechend seiner wissenschaftlichen Zielsetzung in mehrere eng miteinander verzahnte Bausteine. Tragende Elemente sind zunächst die beiden thematischen Säulen zu „Infrastrukturen“ und „Öffentlichkeiten“. Der Projektbereich „Werkstatt Praxistheorie“ liegt quer zu den Teilprojekten und bietet den ForscherInnen einen Rahmen für intensive theoretische Reflexion. Die spezifischen Programmmodule INF und Ö unterstützen die Teilprojekte bei der Bearbeitung ihrer Daten sowie bei der Verbreitung der Forschungsergebnisse an ein nichtwissenschaftliches Publikum.

Thematische Säulen im Überblick

Infrastrukturen

Digital vernetzte Medien lassen sich als Verbindung von Übertragungskabeln, Endgeräten wie Computern oder Smartphones, Plattformen, Sendernetzen etc. verstehen, die allesamt als ‚Infrastruktur‘ zusammengefasst werden können. Die Regulierung und Gestaltung technischer wie medialer Infrastrukturen hat dabei im Zuge der Digitalisierung zu vielfältigen öffentlichen Kontroversen wie institutionellen Aushandlungsprozessen geführt und wird auch weiter dazu führen. Gesellschaftlich rufen Infrastrukturen einerseits öffentliche Debatten über ihre Gestaltung hervor, andererseits erfolgt die tatsächliche Ausgestaltung digitaler wie medialer Infrastrukturen, d.h. das ‚Infrastrukturieren‘ nicht selten jenseits der öffentlichen Wahrnehmung innerhalb von Betrieben und internationalen Standardisierungsgremien. Oft sinken Infrastrukturen in eine trügerische Unsichtbarkeit ab, aus der sie nur durch Wartung und Reparatur oder größere Störungen ins Rampenlicht geraten.

Mediale Infrastrukturen durchdringen mit der fortschreitenden Digitalisierung, insbesondere der Informationstechnologie, immer mehr gesellschaftliche Bereiche und unterwerfen diese einem permanenten Wandel. Gleichzeitig verändern mediale Infrastrukturen die Medienpraktiken von Menschen, bzw. sie werden von diesen verändert. Die Säule A des SFB „Medien der Kooperation“ rückt in ihren Teilprojekten das ‚Infrastrukturieren‘ der medialen Infrastrukturen in ihren unterschiedlichen Dimensionen in den Vordergrund. Die Teilprojekte betrachten Infrastrukturen unterschiedlicher Größe – von Netzen innerhalb von Kliniken hin zu nationalen ISDN-Netzen sowie unterschiedlichen Betriebszuständen – von online/offline bis zum Betriebsausfall.

Öffentlichkeiten

Öffentlichkeiten haben sich im Zuge der Digitalisierung gewandelt. Insbesondere haben sich universale Öffentlichkeiten zunehmend pluralisiert. Ging man in Praxis und Forschung lange davon aus, dass dominante Leit- oder Massenmedien die Öffentlichkeit bestimmen, so haben sich gerade die Forschungen zu Öffentlichkeiten zunehmend auf die Betrachtung von Teilöffentlichkeiten sowie heterogenen Prozessen und Räumen des Veröffentlichens konzentriert. Die Digitalisierung hat die Pluralisierung der Öffentlichkeiten entscheidend beschleunigt. Klassische Massenmedien, wie etwa das Radio oder das Fernsehen, sehen sich in immer stärkerer Konkurrenz mit netzbasierter Angeboten wie Facebook, Whatsapp, Ins-

tagram u.ä. Hieran anknüpfend werden im SFB Konzepte der Öffentlichkeiten und des Veröffentlichens thematisiert, die geeignet sind, deren kooperative Verfertigung zu erfassen, und so eine Begleitung aktueller Medienentwicklungen ermöglichen.

Die Säule B des SFB „Medien der Kooperation“ konzentriert sich in ihren Teilprojekten auf die kooperative Verfertigung von (medialen) Öffentlichkeiten. Die Teilprojekte thematisieren erstens Öffentlichkeiten in ihrer historischen Entstehung, zweitens Medienpraktiken der Öffentlichkeitsbildung und drittens Inklusions- und Exklusionsmechanismen von kooperativ verfertigten Öffentlichkeiten.



Die über 60 WissenschaftlerInnen des SFBs stellen sich vor.

Sprechen und Bezahlen über Distanzen

A01
Digital vernetzte Medien
zwischen Spezialisierung
und Universalisierung

Münzen und Scheine – jahrhundertlang das Zahlungsmittel der Menschheit – sind auf dem schleichenden Rückzug. Die Kredit- oder EC-Karte regelt längst unsere täglichen Geldgeschäfte. Einige Länder, wie Schweden, planen in naher Zukunft gar schon komplett auf bargeldlosen Zahlungsverkehr umzusteigen. Möglich wird all das durch digital vernetzte Mediensysteme und audiovisuelle Telekommunikationstechniken: Diese sind aus unserem Alltag mittlerweile nicht mehr wegzudenken.

Wie funktionieren solche Systeme und Techniken? Und wie sind sie entstanden? Das soll im Rahmen des Teilprojektes *Digital vernetzte Medien zwischen Spezialisierung und Universalisierung* anhand von zwei Beispielen untersucht werden: Die ForscherInnen werden Kreditkarten-Bezahlsysteme und Videokonferenzmedien unter die Lupe nehmen. Wie diese entstanden sind, wurde bisher meist nur aus technikgeschichtlicher Perspektive betrachtet. Im Rahmen des Teilprojektes sollen die Hintergründe und Entstehungsprozesse



Projektleitung: Prof. Dr. Erhard Schüttpeitz,
Medienwissenschaftliches Seminar

se nun auch sozial-, wirtschafts- und medien-theoretisch beleuchtet werden. Dazu soll die Geschichte des Internets und seiner digitalen Endgeräte beschrieben werden. Annahme ist dabei, dass das Internet als universalisierte, digitale Infrastruktur aus spezialisierten Anwendungen hervorgeht, wie eben ersten Kreditkarten- und Videokonferenzsystemen, die häufig zunächst für den eigenen „Hausbedarf“ entwickelt wurden. Die ForscherInnen möchten eine

gemeinsame Theorie aufstellen, die das Entstehen und Funktionieren digitaler Plattformen und Formate erklärt. Letztlich geht es darum, die geschichtliche Entwicklung der ‚sozialen Medien‘ darzustellen: Welche kommerziellen und bürokratischen Medienpraktiken und spezialisierten Innovationen sind ihnen vorgelagert? An die Stelle einer „Theorie des Internets“ tritt auf diesem dreifachen Wege eine Medientheorie digital vernetzter Medien.

Vom analogen Monopol zum digitalen Markt

A02
Standardisierungskultur
der Telekommunikation im
Spannungsfeld der digitalen
und neoliberalen „Doppel-
revolution“ seit den 1980er
Jahren



Projektleitung:
PD Dr. Christian Henrich-Franke,
Historisches Seminar

Als Telefone noch Schnur und Wählscheibe hatten, schien Telekommunikation noch überschaubar. Die Post fungierte als Monopolanbieter und die Auswahl an Möglichkeiten, die Nutzern zur Verfügung standen, war begrenzt. Die Digitalisierung der Telekommunikationstechnik und die zeitgleiche Liberalisierung der Telekommunikationsmärkte seit den 1980er Jahren führten zu einem entscheidenden Einschnitt. In dieser auch als „Doppelrevolution“ bezeichneten Phase wurden viele Grundsatzentscheidungen gefällt, wie etwa die Nutzung des Telefonnetzes für digitale Dienste, die bis heute die digitale Gesellschaft prägen.

Die Segnungen der Digitalisierung sollten über das Telefonnetz allen Bürgern offen stehen und nicht auf eine kleine Nutzerschaft begrenzt werden.

Das Projekt *Standardisierungskultur der Telekommunikation im Spannungsfeld der digitalen und neoliberalen „Doppelrevolution“ seit den 1980er Jahren* soll die Wechselwirkungen zwischen der Technikentwicklung und institutionellen Wandlungsprozessen in den Blick nehmen. Untersucht wird hierbei zum einen die Standardisierung von Infrastrukturen der Telekommunikation. Schwerpunkt dabei ist die ISDN-Standardisierung, da

diese als Transformationstechnologie vom „Analogen“ ins „Digitale“ angesehen werden kann. Es wird von der Hypothese ausgegangen, dass seit dem 19. Jahrhundert gewachsene Muster der Standardisierung von Telekommunikation die Phase der „Doppelrevolution“ entscheidend mitgeprägt haben. Verantwortlich hierfür sind pfadabhängige Entwicklungen, einmal eingeschlagene Wege bestimmten weitere Verläufe. Zum anderen umfasst das Projekt die Beschäftigung mit der Reorganisation der nationalen und internationalen Telekommunikationsmärkte, besonders in Europa. Letztlich geht es um die Frage, inwieweit die Medienpraktiken digitaler Kooperationsmedien von konsolidierten Medienpraktiken aus der Ära der analogen Technik geprägt sind. Vollzog sich überhaupt eine „Doppelrevolution“ oder muss das gängige Bild eines radikalen Bruchs grundsätzlich kritisch hinterfragt werden?

Kooperative Karten

Projektleitung: Prof. Dr. Carolin Gerlitz, Medienwissenschaftliches Seminar und Prof. Dr. Tristan Thielmann, Medienwissenschaftliches Seminar

Am Ende des 19. Jahrhunderts haben FahrradfahrerInnen Berichte von ihren Fahrten zusammengetragen und so gemeinschaftlich die ersten Straßenkarten für die USA erstellt. Heutzutage lassen sich Räume durch vernetzte Kameras kartographieren, die mittels navigierter Drohnen ganze Bildwelten erzeugen. Dies sind zwei Beispiele für Praktiken, die Räume „gliedern“ können. Das Teilprojekt *Navigation in Online-/Offline-Räumen* untersucht solche Praktiken. Die ForscherInnen möchten unter anderem herausfinden, inwiefern die neuen, vernetzten Mobilmedien an historische Praktiken der Kartografie anknüpfen. Lässt sich das Erstellen der ersten road-maps in den USA mit dem gemeinschaftlichen Sammeln, Zirkulieren und Neuordnen von Geodaten über mobile Navigationsmedien vergleichen? Inwiefern sind die Erkenntnisse kultur- und sozialwissenschaftlicher Forschung zur Kartografie auf mobile und vernetzte Digitalmedien übertragbar?



A03
Navigation in Online-/
Offline-Räumen

Das Projekt geht von der Hypothese aus, dass Räume durch ein Zusammenspiel von Personen, Artefakten und Zeichen produziert werden. Die Digitalisierung hat in den letzten zwei Jahrzehnten jedoch zu einem tiefgreifenden Wandel

geführt: Der Einsatz von CAD-Programmen und digitalen Luft- und Satellitenbilddatenauswertungen haben die Kartografie ebenso verändert wie Augmented-Reality-Applikationen, das heißt computergestützte Anwendungen zur Erweiterung der Realitätswahrnehmung auf der Basis

nutzergenerierter Daten. Im Rahmen des Projektes sollen drei konkrete Themenbereiche vergleichend analysiert werden: US-amerikanische Routenführer zwischen 1885 und 1902, Drohnen der Augmented-Reality und die Medienökologie von Social Navigation Apps.

„Wenn die Bahn nicht kommt ...“

„Pünktlich wie die Eisenbahn“ hieß es noch in den 1950er Jahren in der Werbung der Deutschen Bundesbahn. Mit der Eisenbahn assoziierte man einen reibungslosen Betriebsablauf. Von diesem Image ist die Bahn weg. Bahn-Bashing ist längst salonfähig geworden, egal ob dies berechtigt ist oder nicht. Gefühlt jeder Fahrgast kann von einem Fall berichten, in dem der Betrieb der Bahn ins Stocken geraten ist. Ob ausgefallene Klimaanlage, gebrochene Radaufhängungen oder eingefrorene Weichen – all diese Ereignisse bringen Komponenten des Systems Bahn zum Vorschein, die der Fahrgast bei Normalbetrieb nicht wahrnimmt. Ihr Versagen steht symbolisch für den Verlust der Pünktlichkeit der Bahn. Das Projekt *Normale Betriebsausfälle. Struktur und Wandel von Infrastrukturen im öffentlichen Dienst* untersucht Betriebsausfälle im öffentlichen Verkehr am Beispiel der Deutschen Bahn und der Berliner Verkehrsbetriebe.

Im Mittelpunkt stehen also Situationen, in denen Infrastrukturen – hier verstanden als Technik außer Betrieb – besonders sichtbar werden. Durch die Beschäftigung mit dem Ausfall infrastruktureller Dienstleistungen leistet das Projekt

einen Beitrag zum Verständnis der infrastrukturell vernetzten Gegenwartsgesellschaft. Konkret sollen am Beispiel von Betriebsausfällen im öffentlichen Verkehr unterschiedliche Formen von Kooperation betrachtet werden, wobei im Besonderen deren Verhandlungen als Wechselwirkungen zwischen Infrastrukturen und dadurch entstehenden Öffentlichkeiten fokussiert wer-

den. Es wird darum gehen, den ‚organisierten‘ Umgang mit Störungsmeldungen durch die betroffenen Betriebe zu erforschen und Störungen eindeutig zu definieren. Das übergeordnete Ziel besteht darin, einen theoretischen Beitrag zur Fachdiskussion vor dem Hintergrund neuerer Arbeiten der Wissenschafts- und Technikforschung sowie der Soziologie der Kritik zu liefern.



A04
Normale Betriebsausfälle.
Struktur und Wandel von
Infrastrukturen im öffentli-
chen Dienst

Projektleitung: Prof. Dr. Jörg Potthast, Sozialwissenschaftliches Seminar

Älter werden – online bleiben

Viele ältere Menschen haben längst das Smartphone für sich entdeckt. Sie surfen im Internet, sind in den sozialen Medien unterwegs und moderner Technik durchaus aufgeschlossen. Ein Teil der SeniorInnen beobachtet die Welt der digitalen Medien mit kritischer Distanz. Sie beklagen ein an jugendliche Klientel ausgerichtetes Design ebenso wie den Verlust von Dienstleistungsangeboten auf dem Lande zu Gunsten von Online-Diensten. Wie wird diese Entwicklung in einer alternden Gesellschaft weitergehen?

In dem Teilprojekt *Kooperative Herstellung von Nutzerautonomie im Kontext von Open Source und der alternden Gesellschaft* wird die selbstbestimmte Nutzung und Aneignung digitaler Medien durch technikaffine sowie technikferne ältere NutzerInnen in den Blick genommen. Welchen Zugang haben ältere Menschen zu Medien? Wie und wo können sie den Umgang damit lernen oder ihre Kenntnisse vertiefen? Im Fokus der Forschung stehen soziale und kulturelle Aspekte.

Daraus ergeben sich gleichzeitig Fragen zur praxisorientierten Technikgestaltung. Wie müssen die Geräte und die Plattformen aussehen, damit auch SeniorInnen sie nutzen können und wollen? Aufbauend auf den Ergebnissen der Studien werden die speziellen Designanforderungen an au-

tonomiefördernde, mediale Infrastrukturen einer alternden Gesellschaft definiert, prototypisch umgesetzt und evaluiert.



A05
Kooperative Herstellung von Nutzerautonomie im Kontext von Open Source und der alternden Gesellschaft

Projektleitung: JProf. Dr. Claudia Müller, Wirtschaftsinformatik

Auf dem Weg zum Patient 4.0



Projektleitung: Prof. Dr. Andreas Kolb, Informatik und PD Dr. Cornelius Schubert, Graduiertenkolleg „Locating Media“

A06
Visuell integrierte klinische Kooperation

Ein Arzt, eine zuständige Abteilung - das gibt es bei Krankenhausaufenthalten heute kaum noch. Wer zum Beispiel wegen eines Tumors am Kopf operiert werden muss, landet in der Neurochirurgie. Zur ganzheitlichen Therapie gehören aber meistens auch eine radiologische und eine physiotherapeutische Behandlung. Je nach Krankheitsbild werden häufig noch andere Experten und Abteilungen herangezogen.

Die Behandlungsverläufe werden also komplexer, unterschiedliche Disziplinen müssen stärker zusammenarbeiten. Das funktioniert in der Praxis nur, wenn allen Beteiligten alle wichtigen Informationen über den jeweiligen Patienten zur Ver-

fügung stehen. Durch moderne Computertechnik hat sich diese Dokumentation in den letzten Jahrzehnten zwar deutlich verbessert, gleichzeitig sind aber auch die Anforderungen gestiegen: Patienten werden immer häufiger zwischen den Abteilungen weitergeleitet, die benötigte Verwaltungs-Software ist zum Teil unübersichtlich.

An dieser Stelle setzt das Teilprojekt *Visuell integrierte klinische Kooperation* an. Ziel ist es, in Zusammenarbeit mit der Abteilung „Neurochirurgie“ des Jung-Stilling-Krankenhauses in Siegen unter Leitung von Prof. Dr. med. Veit Braun eine alltags-taugliche Lösung zu entwickeln. Über ein mobiles Endgerät sollen sämtliche Patientendaten im

Laufe einer Behandlung verwaltet werden: von der Diagnose bis zur Nachsorge. Informationen und Patient sollen dabei „visuell überlagert“ werden. Die Projektbeteiligten erhoffen sich davon neue Gestaltungsformen, die weit über die bisher üblichen elektronischen Patientenakten hinausgehen.

Wichtig ist den ForscherInnen, dass Gerät und Nutzung auf die Bedürfnisse des Krankenhausalltags zugeschnitten sind: Das medizinische Personal soll gut damit umgehen können. Im Rahmen der Kooperation mit dem Jung-Stilling-Krankenhaus werden die künftigen NutzerInnen deshalb von Anfang an in den Gestaltungsprozess eingebunden.

Chancen für den wissenschaftlichen Nachwuchs



Annette Strauch, Doktorandin: „Der SFB verbindet ja die Kompetenzen aus den Kulturwissenschaften, den qualitativen Sozialwissenschaften, den Ingenieurwissenschaften und den technischen Infrastrukturen. Das finde ich spannend!“



Hannah Schittenhelm, B.A., Studentische Mitarbeiterin im Gleichstellungsbüro: „Ich arbeite im SFB in Kooperation mit dem Gleichstellungsbüro. Für mich ist es eine spannende Herausforderung, von Anfang an mit dabei zu sein, wenn es um Gleichstellung und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht. Ich freue mich schon darauf, auch in Zukunft am SFB so mitzuarbeiten, dass auf verschiedenste Lebensrealitäten Rücksicht genommen wird.“



Dr. Matthias Korn, Postdoktorand: „Für mich ist es spannend, so viele verschiedene Forschungsprojekte parallel mitverfolgen zu können. Bei diesem Prozess der Forschungsk Kooperation von Anfang an mit dabei zu sein ist eine einmalige Gelegenheit.“

Wissenschaftliche Medien der Praxistheorie

Die „Werkstatt Praxistheorie“ stellt neben den beiden Projektbereichen „Infrastrukturen“ und „Öffentlichkeiten“ einen experimentellen Freiraum für die ForscherInnen aus den Teilprojekten dar. Hier soll die Möglichkeit bestehen, sich über die Grenzen der Teilprojekte und Projektbereiche hinweg über Forschungsergebnisse auszutauschen. Sie stellt einen interdisziplinären Treffpunkt dar, der sich in drei Bereiche untergliedert.

P 01 Wissenschaftliche Medien der Praxistheorie

Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass die Wissenschafts- und Technikforschung der „Science and Technology Studies (STS)“ die Medienpraktiken und Veröffentlichungsprozesse der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften bislang nur zaghaft in Angriff genommen hat. Das übergeordnete Ziel des Teilprojekts besteht daher darin, das konstatierte Desiderat sowohl vergleichend für eine Geistes- und Sozialwissenschaft als auch anhand von zwei zentralen Klassikern der Praxistheorie und schließlich durch die Untersuchung ihrer Kooperationsmedien zu füllen. Dies erfolgt erstens anhand der Editions-geschichte Ludwig Wittgensteins, die seit den 1950er Jahren eine paradigmatische Medien- und Technikgeschichte zwischen analogen und digitalen Medien durchlaufen hat und zweitens anhand der zeitgleichen Entstehung der Ethnomethodologie Harold Garfinkels, deren Medienpraktiken meist im Rahmen einer interdisziplinären Zusammenarbeit oder durch eine transdisziplinäre Zusammenarbeit gestaltet wurden.

In dieser vergleichenden Untersuchung schließt das Teilprojekt methodisch und konzeptionell an die zentralen Grundbegriffe der STS an, so dass ein Vergleich mit den naturwissenschaftlich und technologisch ausgerichteten STS möglich wird.

Werkstatt Praxistheorie A

Das übergreifende Ziel der „Werkstatt Praxistheorie A“ ist eine Neuperspektivierung der Mediengeschichte und Medienanalyse, die die Praxis allen anderen Größen vorlagert und deshalb vor allem Produktions- und Arbeitsprozesse in den Vordergrund rückt. Darüber hinaus wird eine Re-Analyse der Epoche der Massenmedien im 19. und 20. Jahrhundert vorgenommen, und zwar aus ihrer industriellen und politisch-ökonomischen Genealogie heraus.

Die Gruppe der NachwuchswissenschaftlerInnen widmet sich im Rahmen der Werkstatt zum einen einer mikrohistorischen und ethnographischen Analyse des Mediengebrauchs, die bei konkreten Medienpraktiken ansetzt, zum anderen verfolgt sie längere Verläufe der Geschichte der Medien, welche die Verallgemeinerung dieser Praktiken in Agentur- und Institutionsbildungen analysiert. Beide Herangehensweisen sind eng miteinander verbunden: Während die historische und ethnographische Analyse konkreter Medienpraktiken vor allem einzelne Vorgänge in den Mittelpunkt stellt, fokussiert die zweite Perspektive, wie sich auf den einzelnen Praktiken aufbauend, allgemeine Medienpraktiken und deren Infrastrukturen herausbilden.

Für die historiographische und ethnographische Arbeit sollen die modernen Medien der Kooperation in drei praxis- und medientheoretischen Kategorien heuristisch erfasst werden: Medienpraktiken der Koordination, Medienpraktiken der Delegation und Medienpraktiken der Registrierung und Identifizierung.

Werkstatt Praxistheorie A:
Geschichte und Ethnographie kooperativer Medienpraktiken
Werkstattleitung: Dr. Sebastian Gießmann,
Medienwissenschaftliches Seminar

Werkstatt Praxistheorie B

Die Werkstatt verknüpft fortlaufend die in den beiden Säulen Infrastrukturen und Öffentlichkeiten betriebenen Forschungen, indem sie eine teilprojektübergreifende Plattform zur intensiven Auseinandersetzung mit praxistheoretischen Grundlagen bildet. In der bisherigen Forschung hat sich eine Arbeitsteilung im Sinne einer Trennung von Theorie und Praxis eingestellt, die es mit der Absicht einer konsequenten theoretischen Weiterentwicklung der Praxistheorie zu überwinden gilt. Die Diskussion muss daher immer wieder in der Mitte, das heißt zwischen Theorieentwicklung und empirischer Forschung, ansetzen.

Die Werkstatt wird sich der „Theoretischen Empirie“ widmen und Forschungen versammeln, die es verstehen, Fragen der Theorieentwicklung und eigenständige empirische Forschung präzise aufeinander abzustimmen. Zu diesem Zweck lassen sich drei Mittelpunkte benennen, welche sich seit der wissenschaftlichen Entdeckung der „Praktiken“ herauskristallisiert haben: (1) Medienpraktiken des Entstehens und Reparierens (2) Medienpraktiken des Experimentierens und (3) Medienpraktiken des Aktualisierens.

P01
Wissenschaftliche Medien der Praxistheorie:
Harold Garfinkel und Ludwig Wittgenstein
Projektleitung:
Prof. Dr. Erhard Schüttelpelz, Medienwissenschaftliches Seminar,
Prof. Dr. Tristan Thielmann, Medienwissenschaftliches Seminar,
Prof. PhD Anne Warfield Rawls, Institut für Medienforschung

Werkstatt Praxistheorie B:
Theoretische Empirie
Werkstattleitung:
Prof. Dr. Jörg Pothast

Drei Jahrzehnte Medienforschungsbereiche an der Universität Siegen – Impressionen



I. SFB Bildschirmmedien

„Nein, Madam, nicht einmal Ihnen würde ich es sagen!“ Selbst der britischen Königinmutter verwehrt Larry Hagman, seines Zeichens bekanntester amerikanischer „Dallas“-Serienstar, Informationen zu seiner Serienfigur J.R. Ewing, die in einem der spektakulärsten Serienfinale der Fernsehgeschichte 1980 angeschossen wurde. „Wer schoss auf J.R.“ wurde zu einem geflügelten Wort – vergleichbar mit „Bereitet euch vor – Der Winter naht“ aus der US-Serie „Game of Thrones“, deren Cliffhanger seit 2011 ebenso Millionen Zuschauer in seinen Bann zieht, wie einst „Dallas“ in den 1980er Jahren. Wie damals beteiligen sich auch sämtliche Medien, heute nur mit einer ausgedehnten Auswahl. Ob Smartphone, Tablet oder Smart-TV, der Nutzer hat heute eine breite Fülle an Bildschirmmedien zur Auswahl. Als der erste Siegener Sonderforschungsbereich (SFB) 240 „Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien“ im

Januar 1986 an den Start ging, war das Rätsel um J.R. Ewings Tod längst gelöst. Dennoch rückten angloamerikanische Fernsehserien bei der ersten SFB-Jahrestagung im Oktober 1988 in den Fokus der WissenschaftlerInnen. Der SFB „Bildschirmmedien“ begleitete die Entwicklung und Einführung des Privatfernsehens, wie Sat1 und RTL, sowie die grundsätzliche Neubestimmung der Medienlandschaft hin zu einem „dualen System“. Zunächst geschah die Einrichtung des Privatfernsehens eher im „Geheimen“, nur ein paar Tausend Zuschauer verfolgten den historischen Augenblick: „Meine sehr verehrten Damen und Herren, in diesem Moment sind Sie Zeuge des Starts des ersten privaten Fernsehveranstalters in der Bundesrepublik Deutschland...“. Der Satz aus dem Jahr 1984 stammte vom Geschäftsführer der Programmgesellschaft für Kabel- und Satellitenrundfunk (später Sat.1), Jürgen Doetz.



„Der neue Sonderforschungsbereich konzentriert sich (...) auf zentrale Fragestellungen der Programmgeschichte und Programmästhetik. Seine Gründung berücksichtigt die rapide Entwicklung und zunehmende gesellschaftliche Bedeutung von Bildschirmmedien. Eine Steigerung der Forschungsaktivitäten in diesem Bereich erscheint gegenwärtig besonders sinnvoll, da das Medium Fernsehen bekanntlich einen tiefgreifenden Umbruchprozess durchläuft. Das Monopol der öffentlich-rechtlichen Anstalten mit einem begrenzten Programmangebot wird abgelöst durch ein Konkurrenzsystem mit Privat Anbietern; die „neuen Medien“ konstituieren neue Formen der Produktion, Distribution und Rezeption. Daher ist die Wahl des Forschungsobjektes „Bildschirmmedien“ von gesellschaftlicher Dringlichkeit. (...)“ Der Siegener Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Helmut Kreuzer (gest. 2004) legt mit dem SFB Bildschirmmedien den Grundstein für die Medienforschung an der Uni Siegen.



I. SFB Bildschirmmedien

23. November 1985: Ein wichtiger Tag in der Geschichte der gerade 13 Jahre „jungen“ Universität Siegen. Mit der Genehmigung des Sonderforschungsbereichs (SFB) „Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Schwerpunkt: Fernsehen in der Bundesrepublik Deutschland“ hatte sich Siegen endgültig im Kreis der deutschen Forschungseinrichtungen etabliert. Ob der Germanist Helmut Kreuzer, Hauptinitiator des SFBs, damals bereits ahnte oder zumindest hoffte, dass es den Siegener Forscherinnen und Forschern einmal gelingen würde, noch zwei weitere SFBs erfolgreich bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu beantragen, darüber können wir nur spekulieren. Fest steht: Das hauptsächlich von Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftlern getragene Großforschungsvorhaben betrat Neuland, widmete es sich doch nicht nur einem Thema mit gesellschaftlicher Brisanz, sondern leistete darüber hinaus auch einen wichtigen Beitrag zur Etablierung der Medienwissenschaften in der universitären Forschung und Lehre. Der SFB „Bildschirmmedien“ bestand anfangs aus elf Teilprojekten, die sich auf drei Themenfelder konzentrierten: (A) Theoretische

und historisch-systematische Fundierung, (B) Geschichte, Poetik und Kritik spezifischer Präsentationsformen des Fernsehens (C) Beschreibung, Analyse und Kritik spezifischer Handlungsmuster im produktiven und rezeptiven Gebrauch des Fernsehens. Die ProjektleiterInnen wurden unterstützt von insgesamt rund 60 wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und studentischen Hilfskräften. Während seiner Laufzeit kamen neue Projekte mit neuen ProjektleiterInnen und MitarbeiterInnen. Der SFB arbeitete erfolgreich, entfaltete Leben, trat mit einem breiten Spektrum an Publikationen, u.a. den Arbeitsheften Bildschirmmedien, und Tagungen an die Öffentlichkeit, nahm nicht nur in den auch an anderen Universitäten prosperierenden Medienwissenschaften einen wichtigen Platz ein, sondern etablierte sich auch nachhaltig in der Siegener Universität. Erwähnt sei nur die Einrichtung eines eigenen Medienstudienganges im Jahr 1990. Helmut Schanze, Nachfolger Helmut Kreuzers, nannte die Einrichtung des SFBs sogar die Gründung des „13. Fachbereichs“ (die Uni Siegen hatte damals anstelle von vier Fakultäten zwölf Fachbereiche).

II. SFB Medienumbrüche

Wer kann sich nicht daran erinnern? Wenn um die Jahrtausendwende ein Handy klingelte, – noch kein Smartphone, sondern handgroße Mobiltelefone mit vermeintlichem Endlosakku – konnte sein Besitzer mit einem angeblich personalisierten Klingelton zum Star des Augenblicks werden. Die Klingeltöne wurden wie selbstverständlich über skurrile TV-Spots, Zeitungsanzeigen sowie Musiksendungen bestellt und per SMS auf dem Handy installiert. Alles in allem war die Jahrtausendwende geprägt von radikalen Medienumbrüchen und selbst die „Bravo“ fragte 1998: „Online gehen – lohnt sich das?“ Ein Teenie namens Martin ärgerte sich damals noch über die langsame Aufbaugeschwindigkeit seines Mo-

dem: „Wenn ich sehe, wie der Aufbaubalken von Prozent zu Prozent kriecht, weil man auf irgendwelche Grafiken wartet, ist das jedenfalls ziemlich ernüchternd“. Wenige Jahre zuvor wurden noch viele Musiktitel auf Kassette aufgenommen. Wehe jemand störte die Kassettenaufnahme des aktuellen Lieblingsongs! Die Persönlichkeit des individuellen Nutzers drückte sich hierbei in der eigenen zusammengestellten Kassette aus, die sich auch perfekt als Geschenk für Freunde und Liebste eignete. Die Kassette konnte x-mal abgespielt werden, worunter aber die Qualität durchaus litt. Für das Zurückspülen wurde der Bleistift zu einem wahren besten Freund. Die Kassette ergänzte das Grammophon und die Schall-

platte – Ende des 20. Jahrhunderts wandelten sich die analogen in die digitalen Datenträger. Das Grammophon und die Schallplatte konnten nur das gleiche reproduzieren, während die Kassette seinem Besitzer die Möglichkeit gab, sie immer wieder zu überspielen oder zu besprechen. Diesen Wandel nahm der zweite Siegener Sonderforschungsbereich „Medienumbrüche, Medienkulturen und Medienästhetik zu Beginn des 20. Jahrhunderts und im Übergang zum 21. Jahrhundert“ auf und vereinigte in seiner Untersuchung nicht nur den Umbruch zu den analogen Medien zu Anfang des 20. Jahrhunderts, sondern auch den Umbruch zu den digitalen Medien am Anfang des 21. Jahrhunderts.



II. SFB Medienumbrüche

Die Herausforderung, eine derart umfassende, diskontinuierliche und strukturelle Veränderung der Medienlandschaft wissenschaftlich zu begleiten, wurde von den Siegener MedienwissenschaftlerInnen im Herbst 1998 angenommen. Es war das erklärte Ziel, die Medienumbrüche zu den analogen Medien zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem Umbruch zu den digitalen Medien gegen Ende des Jahrhunderts zu vergleichen – zwei Umbruchsituationen von singularer Qualität. Erstmals wurde dabei der Versuch unternommen, eine interdisziplinäre Untersuchungsperspektive einzunehmen, um so unterschiedliche Dimensionen der Mediengeschichte abbilden zu können. Mit dem dann bewilligten neuen For-

schungskolleg (eine Art SFB) unter dem Thema: „Medienumbrüche, Medienkulturen und Medienästhetik zu Beginn des 20. Jahrhunderts und im Übergang zum 21. Jahrhundert“ wurde zeitgleich mit dem Beginn der Digitalisierung das Stichwort der Intermedialität historisch vergleichend untersucht. Der digitale Umbruch sollte als medialer Umbruch in seiner Bedeutung für die Entstehung und Bedeutung von Medienkulturen untersucht werden. Der neue Sonderforschungsbereich gliederte sich in die zwei Projektbereiche „Medienkulturen“ und „Medienästhetik“ mit insgesamt elf Projekten. Eine Zäsur in der Genese der Siegener Sonderforschungsbereiche brachten die Vorüberlegungen für die zweite Phase

des SFBs, galt es doch nun die kulturwissenschaftliche Perspektive der Medienforschung aufzubrechen und Platz zu schaffen für neue Ansätze. Insbesondere erfolgte der Brückenschlag zur Informatik und damit eine nachhaltige Neuausrichtung der Siegener Medienforschungsbereiche wie auch der Siegener Medienforschung insgesamt. Erstmals untersuchte ein Siegener Sonderforschungsbereich nicht nur digitale Medien, sondern war selbst auch von Beginn an digital im Netz präsent. Mit den „Navigationen“ entstand zudem ein eigenes Publikationsorgan, dass bis heute die Ergebnisse der Forschung weit über den Siegener Raum in die wissenschaftliche Öffentlichkeit trägt.



III. SFB Medien der Kooperation

Das Internet schläft ja nie. Teenie Martin wäre erstaunt gewesen, was wenige Jahre nach seinem langsamen Modem möglich ist: Man stelle sich vor, er hätte diese Flut von zuckersüßen Katzenvideos, die das Internet bevölkern, noch Bild für Bild laden müssen. Sämtliche gesellschaftliche Bereiche sind inzwischen von der Digitalisierung durchdrungen, sodass man heute von einer „digitalisierten Gesellschaft“ sprechen kann. Nicht nur die Katzenvideos sind heute in Sekundenschnelle global erreichbar, sondern vor allem politische, mediale und kulturelle Ereignisse. Das Videoportal YouTube wurde 2005 nur gegründet, weil sich drei junge Männer eine berühmt gewordene Videoaufzeichnung der Sän-

gerin Janet Jackson inmitten des amerikanischen Großsportereignisses Superbowl immer wieder ansehen wollten. Mittlerweile findet sich YouTube auf Smartphones, Smart-TVs und Tabletts wieder – kleinere und größere Filmchen können unterwegs leicht produziert und hochgeladen werden. Videos und gepostete Fotos bei Facebook, Instagram und Twitter unterstreichen oder widerlegen gesellschaftliche „Aufreger“: Kleinkinder haben schon Zugang zu Smartphones, schauen und tanzen zu YouTube oder basteln virtuell Playmobil „Minecraft“ Szenarien, die ihren Eltern noch analog und zum Anfassen bekannt sein dürften. Wenn die Kinder älter sind, werden Pokémons gejagt. Ob Pokémons zum Forschungsgegenstand werden, ist noch nicht geklärt, fest steht aber: Der jüngste Siegener Sonderforschungs-

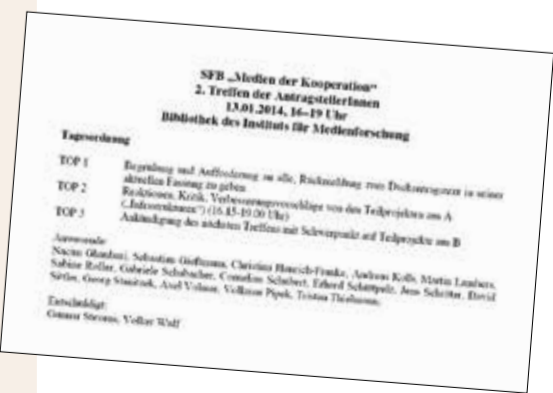
bereich „Medien der Kooperation“ richtet die Medienforschung interdisziplinär aus. Seine Arbeitsbereiche umfassen mittlerweile auch Patientendatennutzung, Un/gewollte Überwachung im Internet sowie Urheberrechtsfragen bei Fanfiction, der Neuinterpretation bestehender fiktionaler Werke. Die Arbeit des SFBs stellt sich daher zukunftsweisend auf. Aber um zu den Wurzeln des ersten SFBs zurückzukommen: Spekulationen zu Cliffhangern und Spoilern kursieren heutzutage nicht nur auf der Straße, sondern vor allem in den sozialen Netzwerken, in denen Fans jeglichen Alters Raum für ihre Vermutungen finden. Angesichts dessen hätte die Königinmutter damals erste Hinweise zu J.R.s „Mörder“ entdeckt oder deren Tochter Indikatoren für den Wintereinbruch in „Game of Thrones“.

III. SFB Medien der Kooperation

Die medientechnischen Veränderungen der digitalen Gegenwart waren nicht nur Chance, sondern auch Verpflichtung, die Erfolgsgeschichte der Siegener Medienwissenschaften fortzuschreiben. So war es nur folgerichtig, frühzeitig über einen dritten medienwissenschaftlichen SFB nachzudenken. Zur Beantragung von Sonderforschungsbereichen reichen gute Ideen aber nicht aus. Vieles ist Fleiß- und Koordinationsarbeit. Unterschiedliche Vorstellungen und Konzepte müssen – gerade vor dem Hintergrund einer tiefgreifenden Umbruchphase mit unbe-

kannten Facetten und ungewissem Ausgang – auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden, die Tragfähigkeit und Stimmigkeit des Gesamtkonzepts und die Relevanz der einzelnen Teilprojekte für das Rahmenthema müssen im Antrag deutlich werden, die Gutachterinnen und Gutachter, die zur „Begehung“ mehrere Tage anreisen, letztlich überzeugt werden. Bevor der endgültige Antrag gestellt wird, muss zunächst ein Vorantrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingereicht werden. Hierzu sind, neben einer „Präambel“, von den Teilprojektlei-

terInnen kurze Zusammenfassungen vorzulegen, deren Beurteilung darüber entscheidet, ob die Universität überhaupt aufgefordert wird, einen Vollertrag zu stellen. Heute, mehr als drei Jahrzehnte nach der Bewilligung des SFBs „Bildschirmmedien“, hat der dritte SFB mit Sprecher Erhard Schüttelpezel seine Arbeit aufgenommen. Nicht mehr die Erforschung von Einzelmedien, sondern deren Kooperationsformen stehen im Vordergrund. Interdisziplinarität, 1998 ein noch weiterzuentwickelnder Schritt, ist heute eine zentrale Leitlinie des SFBs.



Freundschaftliche Briefe des 18. Jahrhunderts, eine Wurzel moderner Medienpraktiken

B01
Literarische Öffentlichkeiten
im deutschsprachigen
18. Jahrhundert; Medien-
praktiken von Patronage
und Freundschaft

Ein Projekt über Briefe des 18. Jahrhunderts im Rahmen eines SFBs, der sich vornehmlich mit digitalen Medien auseinandersetzt, mag auf den ersten Blick verwundern. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch klar, dass heutige Medienpraktiken ihre Wurzeln im 18. Jahrhundert haben. Zentrales Medium war die Literatur. Literarische Öffentlichkeiten entstanden im Umfeld gelehrter, höfischer und urbaner Kommunikation. Hier setzt das Projekt an, indem es Praktiken des gegenseitigen Verbesserns, Korrigierens und Kommentierens von

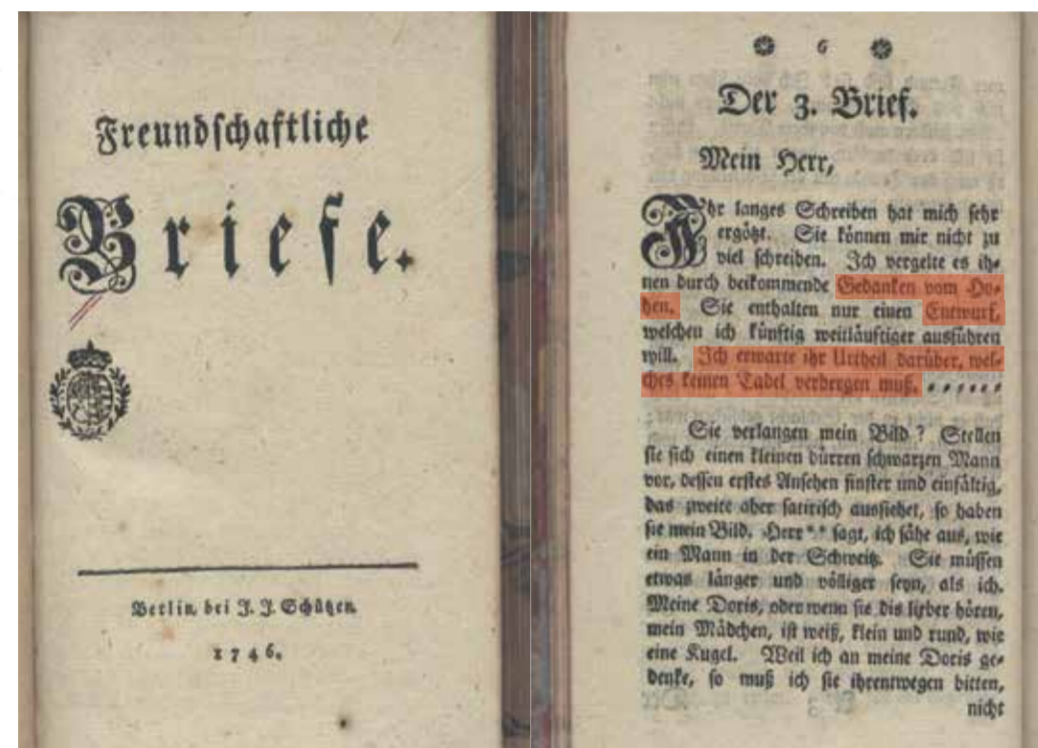
Texten in den Blick nimmt. Die Untersuchung von Medienpraktiken der Verbesserung und Kritik vertieft neue Erkenntnisse im Bereich bislang eher vernachlässigter bzw. unter anderen Prämissen interpretierter Aspekte der Produktion und Distribution literarischer Texte.

Konkret geht es in dem Projekt *Literarische Öffentlichkeiten im deutschsprachigen 18. Jahrhundert: Medienpraktiken von Patronage und Freundschaft* um literarische Kooperation durch das spezifi-

sche Kommunikationsmodell der Patronage und Freundschaft. Anhand dieses Ansatzes soll die Literatur- und Kulturgeschichte von Verbesserungs- und Korrekturtechniken untersucht werden. Zwei Wege werden beschritten: Zum einen soll auf der Grundlage von Briefwechseln zwischen AutorInnen der Prozess der wechselseitigen Lektüre und Verbesserung analysiert werden. Zum anderen wird die Frage gestellt, inwieweit freundschaftliche Kritik auf das ‚Mitschreiben‘ am Werk des anderen hinausläuft.

Im Rahmen des Projekts wird ein gemischtes Korpus von ‚Freundschaftlichen Briefen‘ des 18. Jahrhunderts erschlossen und untersucht, das diese Textsorte möglichst in all seinen Facetten erfasst. Die forschungsleitende These besagt, dass es sich dabei um ein Genre handelt, das erst in seiner Einbettung in den Prozess des Mediengebrauchs angemessen beschrieben werden kann. Auf der Basis von netzwerkorientierten Erkenntnissen sollen die Verbindungen und Medienpraktiken, die eine solche Patronage herstellen, zum Ausgangspunkt der Untersuchung erklärt werden. Bewusst vermieden werden soll eine Fokussierung auf einzelne Mäzene und Wohltäter sowie einzelne ‚heroische Freundschaften‘.

Projektleitung: JProf. Dr. Nacim Ghanbari und Prof. Dr. Georg Stanitzek, Germanistisches Seminar



Online-Petition statt Demo

B03
„Going Public“ in
medienkooperativen
Engagementformen

Wenn sich Menschen vor der Jahrtausendwende politisch engagieren wollten, hatten sie nicht viele Möglichkeiten: Sie konnten wählen gehen, Mitglied einer Partei werden oder demonstrieren. Heute sieht das anders aus. Über Facebook, Twitter, WhatsApp und Instagram beteiligen sich BürgerInnen zivilgesellschaftlich. Im Teilprojekt *‘Going Public‘ in medienkooperativen Engagementformen* untersuchen die ForscherInnen, wie Menschen diese Medien experimentell und kreativ anwenden. Kreativität entsteht vor allem in Situationen, wenn eingespielte Handlungsmuster versagen. Um einen solchen Fall untersuchen zu können, nehmen die WissenschaftlerInnen die Energie- und Agrarwende in Deutschland in den Blick. Gerade in diesen Bereichen zeigt sich aktuell, dass traditionelle Formen der zivilgesellschaftlichen Partizipation, wie die Bürgerinitiativen und Großdemos der 1970er und 1980er Jahre, kaum mehr als massenwirksame Events gelten können. Politikverdrossenheit? Ein Mythos. Denn während die Wahlbeteiligung zurückgeht, nehmen politische Aktionen im Internet deutlich zu. Die ForscherInnen vermuten, dass sich BürgerInnen besonders dann engagieren, wenn sie sich einfach und schnell einbringen können und sie das



politische Problem aus ihrem eigenen Leben kennen. Wenn es um verschmutztes Trinkwasser im eigenen Dorf geht, dann stehen die Chancen gut, dass viele BewohnerInnen eine Online-Petition unterschreiben. Wie wird öffentliche Aufmerksamkeit erzeugt? Welche Personen agieren als Schlüsselfiguren und wie schaffen diese es, Veränderungen in der politischen Teilhabe massiv voranzutreiben? Dort setzen die WissenschaftlerInnen an und analysieren, wie sich Einzelpersonen und soziale Gruppen im Netz verhalten und ge-

Projektleitung: Prof. Dr. Sigrid Baringhorst, Seminar für Sozialwissenschaften

gegenseitig beeinflussen. Gezielt werden die zentralen Experten – sogenannte zivilgesellschaftliche ‚Change Agents‘ – in den Blick genommen. Sie sind es, die durch ihre Praktiken, Handlungsmotive, Erfahrungen und Lernprozesse die Veränderung der politischen Partizipation massiv vorantreiben.

Islamische Gesellschaften und digitale Medien: ein Kulturcrash?



B04
Digitale Öffentlichkeiten
und gesellschaftliche
Transformation im Maghreb

Islamisch geprägte Gesellschaften wirken auf uns Europäer ambivalent. Zum einen verbinden wir mit ihnen vor allem durch die Religion geprägte traditionelle Verhaltensweisen. Zum anderen sind zumindest Teile dieser Gesellschaften in bestimmten Bereichen durchaus im 21. Jahrhundert angekommen, insgesamt eine interessante Mischung aus Mittelalter und Gegenwart. Dem Medienverhalten der Menschen kommt in diesem Kontext eine besondere Bedeutung zu. Der arabische Raum durchläuft seit dem sogenannten ‚Arabischen Frühling‘ im Jahr 2011 tief greifende Veränderungsprozesse. Es sind – teilweise miteinander konkurrierende – Medien-Öffentlichkeiten

entstanden. Sie wetteifern miteinander bei ihren Ansprüchen auf Teilhabe an der Gestaltung des sozialen Lebens. Die Ereignisse seit 2011 haben gezeigt, dass sich dort eine (noch nicht gefestigte) zivilgesellschaftliche Öffentlichkeit herausbildet, die in kritischer Distanz zu bestehenden Machtverhältnissen steht und nicht notwendig von religiösen Vorstellungen bestimmt ist. Sie streitet vielmehr zunehmend um weltweit eingeforderte Bürger- und Freiheitsrechte.

Das Teilprojekt *Digitale Öffentlichkeiten und Transformation im Maghreb* knüpft an diese aktuellen Problemlagen an, indem es Medienverhal-

ten, Medienpraktiken und Kooperationsformen von Medien in den verschiedenen Öffentlichkeiten Marokkos in den Blick nimmt. Dabei lassen sich gerade im arabischen Raum neuartige Kooperations- und Kommunikationsformen in mobilen Migrations- und Mediennetzwerken feststellen, die unerwartete Effekte für die Bildungs- und Mediengeschichte arabischer Öffentlichkeiten erwarten lassen. Diese Effekte, genauso wie die Rolle neuer Medien, können nur in den sozialen und politischen Dynamiken vor Ort angemessen analysiert werden. Methodisch zeichnet sich das Projekt durch eine Verbindung von Sozio-Informatik und Ethnologie aus.

Projektleitung: Dr. Markus Rohde, Wirtschaftsinformatik, Prof. Dr. Volker Wulf, Wirtschaftsinformatik, JProf. Dr. Martin Zillinger, Universität zu Köln

Frühe Kindheit und Smartphone

Sie können kaum lesen, aber schon prima mit dem Smartphone umgehen. Für Kinder gehören die Handys von Familienangehörigen bereits im Vorschulalter zum Alltag. Die Familie ist somit der Ort der primären Mediensozialisation mit grundlegendem Einfluss auf die Lern- und Sozialisationsprozesse der Kinder. Deshalb untersucht das Teilprojekt *Frühe Kindheit und Smartphone* die Medienpraktiken in dieser Altersgruppe, wobei nach tiefgreifenden Veränderungen in den elementaren Kommunikations-, Sozialisations- und Lernprozessen gesucht wird. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den sozialen Interaktionsbeziehungen und Identitätskonzepten. Ferner geht es um die Ordnung des Wissens und des Lernens außerhalb der Schule, beispielsweise im Kindergarten oder in anderen außerfamiliären Bildungseinrichtungen.



Die medienbedingten aktuellen Veränderungen im Verhältnis dieser sogenannten „abgestuften Öffentlichkeiten“ auf der einen und der geschützten familiären Privatsphäre auf der anderen Seite sind ein wichtiger Bestandteil des Projektes. Die Untersuchung des Zusammenspiels von Smartphone und früher Kindheit geschieht durch den ethnomethodologischen Forschungsansatz,

ergänzt durch das „dichte Zeigen“ der Kamera-Ethnografie und die ethnomethodologische Sequenzanalyse. Feldforschungsphasen wechseln sich mit Datenauswertungen ab. Die Medienpraktiken der Eltern werden in die Untersuchung miteinbezogen.

B05
Frühe Kindheit und Smartphone. Familiäre Interaktionsordnung, Lernprozesse und Kooperation

Projektleitung: Prof. Dr. Jutta Wiesemann, Erziehungswissenschaften

Facebook & Co.: Zwischen Selbstdarstellung und unerwünschter Beobachtung

Datenschutz versus Selbstdarstellung - die Nutzung sozialer Medien gehört zum Prozess der Identitätsausbildung bei Jugendlichen meist dazu, trotz der öffentlichen Debatte um massenhafte Datenspeicherung und unerwünschte Beobachtung durch Dritte. Insbesondere in biographischen Umbruchphasen Heranwachsender dienen mediale Selbstdarstellungspraktiken der Verortung in der Gesellschaft. Auf der einen Seite wollen sich Jugendliche in sozialen Medien darstellen, auf der anderen Seite wird die Problematik um Überwachung und Datenschutz in der Öffentlichkeit diskutiert. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie Jugendliche das Risiko der unerbetenen Überwachung bewerten und inwiefern sie dieses im Zuge der Selbstthematisierung durch ihr Medienverhalten in Kauf nehmen oder es eingrenzen.

Im Projekt *Un-/Erbetene Beobachtung: Die Überwachungsgesellschaft und das soziale Feld der Medien* untersuchen die WissenschaftlerInnen, wie Jugendliche zwischen 17 und 19 Jahren zum Beispiel Facebook, Twitter und Instagram im Spannungsfeld von Privatsphäre und Selbstdarstellung nutzen. Welche Unterschiede gibt es zwischen Jugendlichen in Großstädten und Kleinstädten? Und wie wirken sich verschiedene Bildungsabschlüsse

Projektleitung: Prof. Dr. Wolfgang Ludwig-Mayrhofer, Seminar für Sozialwissenschaften

auf das Medienverhalten aus? Die ForscherInnen analysieren unter anderem Gruppendiskussionen, um zu erfahren, welches Verhalten die Jugendlichen als datenschutzrechtlich „richtig“ erachten und wie sie rechtfertigen, was sie in sozialen Medien tun.

B06
Un-/Erbetene Beobachtung: Die Überwachungsgesellschaft und das soziale Feld der Medien



B07
Medienpraktiken und Urheberrecht – Soziale und juristische Rahmenbedingungen kooperativen und derivativen Werkschaffens im Netz

Der letzte Satz auf der letzten Seite des Buches oder eines Kapitels und dann soll die Geschichte zu Ende sein? Manche können und wollen sich mit der inhaltlichen Entwicklung eines Buches, einer Serie oder eines Films nicht abfinden und erschaffen ihre eigene Version, umgangssprachlich FanFiction genannt. Schließlich veröffentlichen sie ihre umgestalteten Arbeiten auf einschlägigen Webseiten im Internet. Doch wer besitzt das Urheberrecht an der neuen Geschichte? Neue juristische Fragen müssen geklärt werden, damit Urheber von Werken rechtlich abgesichert sind und andererseits literarische Kreativität nicht eingeschränkt wird.

Hier setzt das Teilprojekt *Medienpraktiken und Urheberrecht – Soziale und juristische Rahmenbedingungen kooperativen und derivativen Werkschaffens im Netz* an. Wie muss das Urheberrechtssystem des 21. Jahrhunderts gestaltet sein

und welche Ziele soll ein modernes Urheberrecht verfolgen? Die ForscherInnen untersuchen, wie sich Recht und Gesellschaft beeinflussen und wie die Fans die Originalwerke umgestalten und erweitern. Die Kommunikation findet nicht nur in den Foren der einschlägigen Webseiten statt, sondern auch unter den AutorInnen in Form von Erst- und Gegenlesern (sogenannte Betas) und Fans der Parallelgeschichte. Es sollen auch die Interaktionsebenen mit den Urhebern des Originalwerkes in den Blick genommen werden. Im Rahmen des Projekts werden Interviews geführt und die Selbsteinschätzungen der AutorInnen ausgewertet, um wichtige Merkmale eines modernen Medienrechtssystems zu ermitteln.

Projektleitung: Prof. Dr. Dagmar Hoffmann, Medienwissenschaftliches Seminar, Prof. Dr. Nadine Kläss, Wirtschaftsrecht

Dürfen Fans an Geschichten schreiben?

„Mitarbeiter von heute sind Antragsteller von morgen“

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf allen Stufen der Karriereleiter gehört zu den Kernanliegen eines Sonderforschungsbereichs. Ein ganzes Bündel von Maßnahmen soll die NachwuchswissenschaftlerInnen fördern. Nimmt man die Äußerung von SFB-Sprecher Erhard Schüttelz, „Die Mitarbeiter von heute sind die Antragsteller von morgen.“ ernst, so bedeutet dies, dass der wissenschaftliche Nachwuchs die Nachwuchsförderung in hohem Maße selbst gestaltet. Als institutionelle Verankerung dient hierzu die „Werkstatt Praxistheorie“, die forschungsparadigmatisch im Zentrum der wissenschaftlichen Aktivitäten steht. Zur tragenden Gruppe der integrativen Nachwuchsförderung erhebt der SFB die PostdoktorandInnen, um diesen die Möglichkeit zu geben, eigenständig Leitungserfahrungen zu sammeln, gleichzeitig aber auch integrativ für DoktorandInnen und Masterstudierende zu wirken. Nachwuchsförderung wird damit konzeptionell zum Gemeinschaftsprojekt aller Mitglieder des SFBs erklärt.

Die Gruppe der NachwuchswissenschaftlerInnen steht generell allen MitarbeiterInnen des SFBs offen und vertritt die Interessen des Nachwuchses innerhalb des SFBs. Zentrale Arbeitsformate sind ein zweiwöchentliches Kolloquium und gemeinsame Workshops zu den Jahresthemen. Die Erträge der Diskussion sollen international sichtbar in Zeitschriftenbeiträgen und einer gemeinsamen, englischsprachigen Monografie veröffentlicht werden. Inhaltlich stehen historische und ethnographische Fragen nach Medienpraktiken der Koordination, Delegation, Registrierung und Identifizierung im Vordergrund. Die Gruppe der Nachwuchswissenschaftler-



Innen widmet sich einerseits der praxeologisch motivierten, mikrohistorischen und ethnographischen Analyse des Mediengebrauchs. Andererseits verfolgt sie längere Verläufe einer nicht linearen Geschichte der Medien, die die Verallgemeinerung von Medienpraktiken in Agentur- und Institutionenbildungen analysiert, etwa Koordinations- und Rechenzentren, Bürokratien, Abrechnungs- und Kontrollinstanzen. Beide Perspektiven werden innerhalb jährlicher Schwerpunkte bearbeitet, die sich zunächst auf die Produktionsseite von Infrastrukturen und Öffentlichkeiten konzentrieren.

Im Jahr 2016 werden „Medienpraktiken der Koordination“ in den Blick genommen, mit einem Schwerpunkt auf Fragen der Arbeitsteilung. 2017 wird der Fokus auf „Medienpraktiken der Delegation“ liegen, 2018 auf „Medienpraktiken der Registrierung und Identifizierung“. Aus der praxeologischen Diskussion der jährlichen Schwerpunkte heraus sollen 2019 die Grundlagen für eine historisch und theoretisch fundierte Darstellung entwickelt werden, die zur Vorbereitung der zweiten Laufzeit des SFBs dient. Nachwuchsförderung soll so zum inhaltlichen Kerngeschäft des SFBs werden.

Herausforderung Big Data



Angesichts der jüngsten Meldungen um Edward Snowden, Wikileaks und dem NSA-Skandal gehört die Sammlung und die Verwaltung der durch digitale Medien produzierten Daten zu den kontroversesten Themen im Netz. Warnen die einen vor den Gefahren einer unkontrollierten Datenmenge, so loben die anderen die vielfältigen Vorteile für den Nutzer. Dabei erscheint es zunächst gleichgültig, ob es um die Daten ganzer digital vernetzter Gesellschaften oder kleinerer Einheiten geht. Die grundlegenden Probleme sind ähnlich.

INF
Infrastrukturkonzepte für die Beforschung kooperativer Medien

Das Teilprojekt *Infrastrukturkonzepte für die Beforschung kooperativer Medien* betrachtet den Sonderforschungsbereich als eine solche Einheit. Die vielfältigen Untersuchungen von kooperativen Medien führen zu einer Sammlung und Verwaltung größerer und sehr heterogener Datenmengen. Dies stellt eine enorme Herausforderung für die Metadatenstruktur und das Datenmanagement dar. Um den ForscherInnen des SFBs die Datenerhebung und das Datenmanagement zu erleichtern, sind unterstützende Forschungsinfrastrukturen zu konzipieren, die den vielfältigen Herausforderun-

gen gerecht werden. So werden Services zur Datenspeicherung und zum Datenmanagement entwickelt, die auch eine Speicherung und Verwaltung komplexer Daten ermöglichen.

Das Teilprojekt wird dabei einerseits bestehende Konzepte und Systeme den ForscherInnen des SFBs zur Verfügung stellen. Andererseits werden bestehende Systeme gezielt für die spezifischen Forschungen in den unterschiedlichen Teilprojekten weiterentwickelt. Darüber hinaus wird die handwerkliche Forschungspraxis in einer akteurInnen- und aktivitätsorientierten Weise dokumentiert und für kooperierende ForscherInnen transparent gemacht. Indem die Möglichkeiten und Grenzen unterschiedlicher Kooperationsformen in den Geistes- und Sozialwissenschaften in der gemeinsamen Erfassung, Analyse und Weiterverwendung von Daten thematisiert werden, wird ein Beitrag zur generellen Diskussion um die Verwaltung digitaler Daten geleistet.

Projektleitung: Prof. Dr. Sabine Roller und Prof. Dr. Volkmar Pipek

Raus aus dem Elfenbeinturm

Das Teilprojekt *Öffentliche Infrastrukturen: Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit* soll die komplexe Thematik des SFBs „Medien der Kooperation“ einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen, um damit bestehende gesellschaftliche Diskurse über den Umgang mit (digitalen) Medien weiter anzuregen. Dies betrifft insbesondere die in den einzelnen Teilprojekten gewonnenen Erkenntnisse. Hierzu werden neben drei Ausstellungen weitere gezielte Maßnahmen durchgeführt:

Projektleitung:

PD Dr. Christian Henrich-Franke
und Dr. Cornelius Neutsch

Eine Vortragsreihe zu „*Kontroversen Öffentlichkeiten*“ erscheint geeignet, ein Forum für Prä-

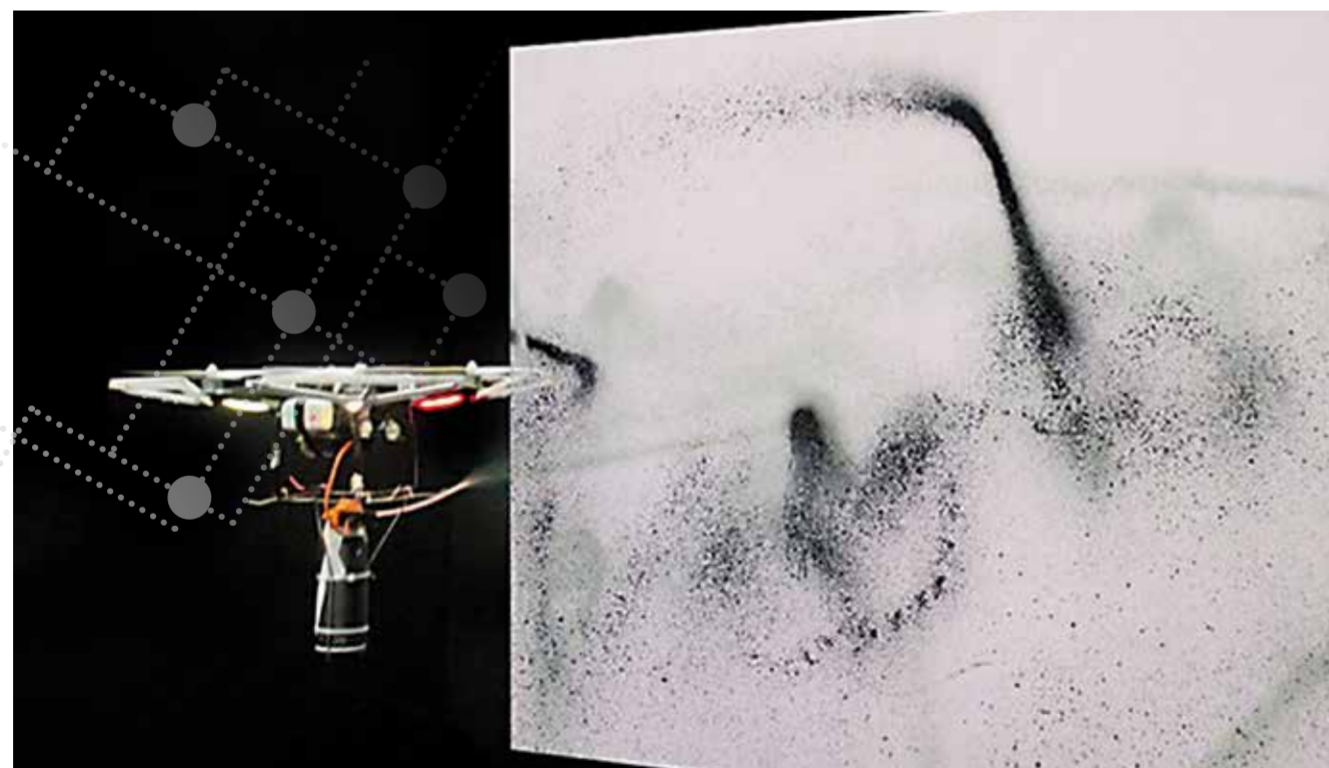
sentation und Diskussion herzustellen. Sie dient als Schnittstelle zwischen fachwissenschaftlicher und allgemeiner Öffentlichkeit. Durch die Öffnung der wissenschaftlichen Diskussion für ein breites Publikum wird eine neue Diskussionsgrundlage geschaffen, die sowohl für den SFB als auch für das beteiligte Publikum lohnenswerte Denkanstöße beinhalten kann.

Einen herausragenden Stellenwert in der Öffentlichkeitsarbeit des SFBs genießt der Lern- und Lehrbereich Schule. Die Sozialisation von SchülerInnen erfolgt mit und in der „allgegenwärtigen“ Mediengesellschaft. Der Gebrauch digitaler Medien wirkt in mehrfacher Hinsicht auf die Lern- und Lehrsituation zurück, ein Prozess, der zurzeit in vollem Gange ist. Um SchülerInnen und LehrerInnen hierbei zu begleiten und Impulse für die innerschulische Diskussion zu geben, soll eine „*Dialogplattform Schule*“ entstehen. Die facettenreichen Forschungen der einzelnen SFB-Teilprojekte bieten eine gute Ausgangsbasis, um Antworten auf die komplexen Fragen nach den Auswirkungen und Zusammenhängen (digitaler) Medienpraktiken auf den Lern- und Lehrbereich Schule zu geben.

Ausstellungen

Die Ausstellungsreihe *Öffentliche Infrastrukturen* dient dazu, Grundbegriffe und Grundlinien der Forschungsergebnisse aus drei verschiedenen Teilprojekten der „Säule Infrastrukturen“ öffentlich wirksam werden zu lassen, um so auch eine nichtakademische Öffentlichkeit für zentrale Fragen von Medieninfrastrukturen, Medienkooperationen und Medienpraktiken zu sensibilisieren.

Fliegende Kameras: „Drohnende Praktiken“ und deren ästhetische und gesellschaftliche Folgen



Drohnen gehören zu den am kontroversesten diskutierten neuen Technologien. Viele sehen in der Drohne die Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts. Die fliegenden Kameras sollen das Transportwesen revolutionieren, als Helfer in der Landwirtschaft agieren und bei Rettungseinsätzen als effektive Informationstechnologie eingesetzt werden. Im privaten Bereich haben sie dem Selfie zu neuen Höhen verholfen und das Dronie hat längst Einzug in die sozialen Netzwerke gefunden. Drohnen-Enthusiasten sprechen von einer Demokratisierung des Luftraumes und der Entstehung eines vertikalen, öffentlichen Raums. Demgegenüber verbreiten Drohnen als Militärtechnologie Angst und Schrecken in Kriegsgebieten.

In Form von Gemälden, Graffiti, Installationen oder musikalischen Aufführungen spiegelt sich das Zeitalter der Drohne auch in der Kunstwelt wider. „Drone Art“ beinhaltet dabei nicht nur den kreativen Umgang mit der neuen Technologie, sondern rekurriert zugleich auf die Widersprüche, die sich in der Figur der Drohne verbinden. Innerhalb künstlerischer Praktiken bewegt sich die Drohne zwischen einem innovativen Werkzeug zur Erstellung unterschiedlichster Werke und einem Medium der kritischen Betrachtung von staatlicher Überwachung und asymmetrischer Kriegsführung. Dabei zeigt sich nicht nur wie Technologie von KünstlerInnen adaptiert und transformiert wird, sondern auch wie die Drohne

durch verschiedene Medienpraktiken wechselseitig verfertigt und kulturell ausformuliert wird. Die im Rahmen der internationalen Tagung „Verteiltes Sehen: Die Indrohnisierung der Medien“ geplante Ausstellung wird diese unterschiedlichen künstlerischen Positionen zusammentragen und um Experimentalanordnungen zur Analyse mobiler, bildferngesteuerter Medienpraktiken ergänzen, die zuvor gemeinsam mit Studierenden erstellt, erprobt und untersucht wurden.

Ausstellungsleitung: Prof. Dr. Tristan Thielmann

Medien im Unternehmen – Geschichte und Gegenwart

Wie veränderte sich der Unternehmensalltag durch Telekommunikationsmedien? Erste deutliche Veränderungen der durch das Briefschreiben dominierten Büroarbeit brachte die Kommunikationsrevolution des 19. Jahrhunderts. Den Anfang machte Mitte des Jahrhunderts das Telegramm, das Telefon folgte am Ende des Jahrhunderts, der Fernschreiber im frühen 20. Jahrhundert. Die Digitalisierung seit dem Ende des 20. Jahrhunderts löste eine zweite Kommunikationsrevolution aus. Für die Büroarbeit bedeutete dies einen radikalen Umbruch in ihrer Geschichte. Welche Kommunikationsmedien wurden wann, wozu benutzt? Welche Medien waren zu welcher Zeit vorherrschend? Neben den sich verändernden Medienpraktiken sollen die technischen Veränderungen im Vordergrund der Ausstellung stehen. Die normalerweise unsichtbare Infrastruktur (Kabel- und Vermittlungstechnik) wird ebenso gezeigt wie die für die Büroarbeit genutzten Endgeräte (Telefon, Fax, Computer etc.). Hierdurch wird gezeigt, wie sich Unternehmensstrukturen grundlegend veränderten. Ohne moderne Telekommunikation wären beispielsweise einige Siegerländer Unternehmen heute keine „global Player“ in ihrer Branche.

Im Kern der Ausstellung steht der Wandel von der analogen zur digitalen Unternehmenskommunikation. Der sich durch unterschiedliche Medienensembles und Medienpraktiken wandelnde Büroalltag seit dem 19. Jahrhundert wird unmittelbar erfahr- und nachvollziehbar. Um den

Büroarbeitsplatz und das Telekommunikationsendgerät – als sichtbares Element der (Telekommunikations-) Infrastruktur – gruppieren sich die normalerweise dazugehörigen unsichtbaren Elemente der medialen Infrastruktur wie Kabelnetze, Vermittlungsstellen etc. und werden so ebenfalls sichtbar gemacht.

Das Ausstellungskonzept zielt auf ein hohes Maß an Interaktivität. Mittels der vorhandenen Exponate (zum Teil auch Modelle) sollen die BesucherInnen in die Lage versetzt werden, selbst aktiv

unter verschiedenen historischen Bedingungen zu kommunizieren. Es werden benutzbare zum Teil originale Telekommunikationsverbindungen in der Weise hergestellt, dass normalerweise unsichtbare Infrastrukturen direkt sichtbar und erfahrbar werden.

Ausstellungsleitung:

PD Dr. Christian Henrich-Franke
und Dr. Cornelius Neutsch



Einladung ins kamera-ethnographische Blicklabor

2018 eröffnet das Teilprojekt *Frühe Kindheit und Smartphone* eine Videoinstallation. Auf bis zu 15 Monitoren, die im Raum angeordnet sind, werden kurze Filmsequenzen gezeigt, in denen es Unterschiedliches und doch Zusammenhängendes zu sehen gibt: unkommentierte Beobachtungen aus dem Alltag der Medienkindheit von heute. Die filmischen Fragmente erklären nichts, sie spüren den für das ethnographische Forschen so charakteristischen „Wie-Fragen“ nach: Wie machen sich Familienmitglieder im Umgang mit Smartphones und neuen Medien an- oder abwesend? „Da sein“ – wie wird das eigentlich gemacht in einer Zeit, wo Interaktion und Präsenz nicht an den einen Ort ge-

bunden sind? Wie wird „Abwesendes“ in ganz unterschiedlichen Situationen und Zusammenhängen durch sozio-technische Praktiken anwesend gemacht? Welche „Zwischenglieder“ des „doing Da Seins“ lassen sich ausmachen?

Kopfhörer stehen zur Verfügung und erlauben ein Hineinhören in die ansonsten stummen Szenen. Das Unterscheiden von Praktiken und ihr Zusammenhang wird unausgesprochen zum Thema dieses analytisch strukturierten Wahrnehmungsraumes. Videoinstallationen sind aus der Medienkunst bekannt, als Format einer zeigenden Ethnographie aber noch wenig erprobt. Hier leistet das Projekt

Frühe Kindheit und Smartphone mit seinem kamera-ethnographischen Fokus auf die Körperlichkeit und Materialität soziotechnischer Interaktionen Pionierarbeit und erprobt mit der geplanten Installation eine „Werkstatt Wittgenstein wortlos“, eine visuelle Analytik. Die BesucherInnen können zwischen den Monitoren umhergehen oder stehen bleiben; sich vertiefen oder den Blick wechseln; sie können schauen, fragen und vergleichen; unterscheiden, benennen und verknüpfen: Der Ausstellungsbesuch wird dabei selbst zur Forschung.

Ausstellungsleitung: Prof. Dr. Jutta Wiesemann





SFB-Sprecher Prof. Dr. Erhard Schüttpelz

Ein kurzer Blick zurück

Der Sonderforschungsbereich (SFB) „Medien der Kooperation“ ist ein Erfolg der Strukturpolitik des Rektorats und aller vier Fakultäten. Dieser Erfolg geht auf die Gründungsphase der Philosophischen Fakultät zurück, als sie noch aus den Fachbereichen 1 und 3 bestand. Damals wurde eine Arbeitsgemeinschaft Forschung gegründet, die unter anderem die Einrichtung drei neuer Professuren an der Schnittstelle zwischen Medien- und Sozialforschung empfahl. Tatsächlich konnten diese Professuren im Zuge der Einwerbung des SFBs eingerichtet werden. Auch die inhaltliche Ausrichtung des SFBs folgt der damals anvisierten Fusion von Medien- und Sozialforschung.

Der SFB hatte bereits seit den Planungen im Jahre 2012 eine klare Mission und besaß aufgrund seiner basisdemokratischen Vorgeschichte die Unterstützung des Dekanats, des Rektorats und des Prorektorats für Forschung. Ohne diese Unterstützung wäre es dem Aufbauteam des SFBs schwer gefallen, Kurs zu halten. Als ehemaliges Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Forschung und designerischer Sprecher fühlte ich mich nicht nur an

den Auftrag des Rektorats, sondern auch an die Empfehlungen der Fakultät gebunden. Selbstverständlich lassen sich solche langfristigen Absichten nur umsetzen, indem man die Konstanz der Zielsetzungen mit viel Pragmatismus vereinbart. Die Vorbegutachtung durch die DFG zwang die am SFB Beteiligten zur Selbstkritik und zur Modifikation des Aufbaus und der Teilprojekte, aber durch das Insistieren auf dem „Ortsprinzip“ (alle Teilprojekte auf Siegerner Basis einzurichten) beschleunigte sie zugleich den Prozess der vorgezeichneten Strukturpolitik. Und bei der Begutachtung vor Ort war es eine phantastische und befreiende Erfahrung, die Solidarität der Gruppe der MitarbeiterInnen und Antragstellenden in Aktion zu erleben, die uns alle zusammenbrachte und ein drohendes Scheitern in einen unwahrscheinlichen Triumph verwandelte.

Es war ein langer Weg, auf dem uns das Vertrauen begleitete, dass die Ressourcen zur Bewältigung einer noch unbekannteren Zukunft fortlaufend erarbeitet werden können, sofern sie auf Nachhaltigkeit beruhen.



Dr. Ehler Voss, Wissenschaftlicher Koordinator

Sonderforschungsbereich ist am Herrengarten zu Hause

Das Gebäude „Herrengarten“ in der Siegerner Innenstadt ist Standort des SFBs Medien der Kooperation. Nicht nur das Gebäude hat sein Gesicht im Lauf der Jahrzehnte verändert, auch die Nutzer haben mehrfach gewechselt. Das Siegerner Finanzamt und später die Zentralverwaltung der Universität waren hier untergebracht. Die Universitätsleitung hat nach dem Auszug der Verwaltung besonderen Wert daraufgelegt, dass der „Herrengarten“ weiterhin von der Universität genutzt wird, ein sichtbares Zeichen für die zunehmende Präsenz der Universität in der Stadt.

Impressum

Herausgeber:

Der Rektor der Universität Siegen

Redaktion:

Sabine Nitz (verantwortl.)

Sabrina Fuchs, Nicole Schäfer (SFB „Medien der Kooperation“)

Anschrift:

Universität Siegen, 57068 Siegen

Tel.: +49 271 740 4860

Fax: +49 271 740 4911

presse@uni-siegen.de

Bildnachweis:

Titelbild, S. 2, S. 3, S. 7, S. 16: Sabrina Fuchs; S. 5: Aleksandra Gigowska / de.123rf.com; S. 6: Levente Gyori / fotolia.com; Diakonie Südwestfalen, Jung-Stilling Krankenhaus; S. 8: Larry Hagman Foundation, Foto: Jadran Lasic; S. 11: Viktor Hanacek / picjumbo.com; S. 13: Janneke Staaks (Flickr); S. 15: Sammlung Schmidt Konstanz, Foto: Andre Beckersjürgen, Manuel Stettner; S. 16: Foto Loos, Siegen

Layout:

Stephanie Menger

Druck und Anzeigen: VMK-Verlag für Marketing und Kommunikation GmbH & Co. KG; www.vmk-verlag.de

Vorstand



Foto (von links nach rechts): Prof. Dr. Jutta Wiesemann, Teilprojektleiterin B05 und Vertreterin der ProfessorInnen; Kathrin Englert (M.A.), Doktorandin im Teilprojekt B06 und Vertreterin der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen; Dr. Sebastian Gießmann, Nachwuchsgruppenleiter; Lene Faust (M.A.), Wissenschaftliche Koordinatorin; Prof. Dr. Erhard Schüttpelz, Sprecher des SFB und Teilprojektleiter A01 und P01; Prof. Dr. Volker Wulf, Stellvertretender Sprecher des SFB und Teilprojektleiter B04

Geschäftsstelle

Wissenschaftliche Koordination

Universität Siegen

Herrengarten 3

57072 Siegen

koordination@sfb1187.uni-siegen.de

0271-740-5182

Sekretariat

Anja Höse

sekretariat@sfb1187.uni-siegen.de

0271-740-5181

Homepage: <http://sfb1187.uni-siegen.de>